

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 102 (2015)
Heft: 4: Display

Nachruf: Otti Gmür : Architekt BSA, 1932-2015
Autor: Kunz, Gerold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

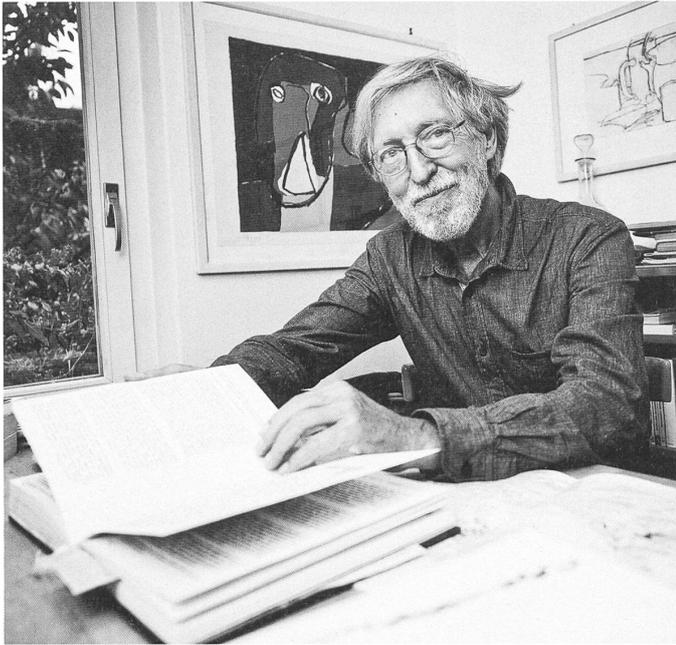
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Otti Gmür in einer älteren Aufnahme. Bild: Maria Schmid



Doppelwohnhaus Obmatt in Adligenswil (1961–62). Bild zVg

Otti Gmür

Architekt BSA
1932 – 2015

Otti Gmür war eine herausragende Persönlichkeit des kulturellen Lebens in Luzern und eine wichtige Stimme in der schweizerischen Architekturdiskussion. Als Architekt, Autor und Dozent hat er dank seines herzhaften Engagements über die Fachgrenzen und die Region hinaus Anerkennung und Gehör gefunden. Die Stadt Luzern hat ihn 2012 mit dem Kunst- und Kulturpreis geehrt. Am 2. Februar 2015 ist der charismatische Luzerner Architekt im Alter von 82 Jahren verstorben.

Bauen und Schreiben

Im Unterschied zu vielen seiner Kollegen hat Gmür keine geradlinige Architektenlaufbahn verfolgt. Schreiben und Bauen waren während vielen Jahren gleichwertige Tätigkeiten. Immer lagen ihm die menschlichen und alltäglichen Fragen näher als abstrakte Theorien und Visionen. «Seine Optik war positiv», anerkannte der Luzerner Kunstkritiker Niklaus Oberholzer schon 2007 mit Blick auf Gmürs Ansatz einer «menschlichen Art der Kritik».

Als Mitglied der Redaktion von *archithese* und *werk-archithese* zwischen 1978 und 1985 oder als Erster Vorsitzender des Schweizerischen Werkbunds von 1981 bis 1987 nahm Gmür eine nationale Optik ein. Ausstellungen zu «Zürich um 1930» (1977) und zum Jubiläum des FSAI (1985) schärften seinen Blick auf die Leistungen der Schweizer Moderne, und damit auch auf die Bauten der «zweiten Linie», für die Luzern 1985 dank dem Engagement Gmürs zu einem der von der *archithese* porträtierten Fallbeispiele wurde.

Zur Architektur hatte Gmür über Umwege gefunden. Nach einer Lehre in der Maschinenindustrie

stieg er bei August Boyer, einem der renommierten Luzerner Architekten der 1950er Jahre, in die Architektur ein. Studien in Zürich und bei Clemens Holzmeister in Wien folgten. Eine prägende Erfahrung war seine Tätigkeit auf dem Bürgenstock, wo er mit dem Aufbau und der Leitung des Baubüros betraut wurde und in Hoteldirektor Fritz Frey einen Lehrmeister fand. 1961 gründete er sein eigenes Büro in Luzern. Auf die selbständige Tätigkeit folgten Architektengemeinschaften mit Hannes Ineichen und Werner Wildi, später mit Hans Lauber und Roman Lüscher.

Gmürs Architektur ist weniger von der gestalterischen Handschrift als vom sozialen Engagement geprägt. Seine mitverantworteten Bauten sind einfache, offene und von gemeinschaftlichen Räumen geprägte Architekturen, die sich den Bestand aneignen. Funktionelle Organisation und nachhaltige Materialisierung zeichnen bereits seine frühen Arbeiten aus.

Stadt als Heimat

Sein wichtigstes Anliegen blieb die Beschäftigung mit der Stadt. Hier wirkte er als Aufklärer und Lehrer, so an den Hochschulen in Rapperswil und Luzern oder als Stiftungsrat der Architekturgalerie Luzern (1991–2006). Gmürs publizistische Tätigkeit spannt einen Bogen von der «Stadt als Heimat» (1977) bis zum Titel «Spaziergänge durch Raum und Zeit» (2003) – Publikationen, in denen er sich mit dem Wesen der Stadt beschäftigte. Im öffentlichen Stadtraum, so Gmür, zeige sich unsere Bereitschaft, uns mit dem Anderen in Beziehung zu setzen. In dieser Offenheit stecke die «Utopie der Stadt als Heimat», die für Gmür so wichtig war.

Stand anfänglich die Sorge um die negativen Folgen des rasanten Umbaus der Stadt im Vordergrund, verlagerte Gmür die Optik auf die zahlreichen Beiträge der engagierten Architekten, die er in seine Architekturführer für Obwalden (1998) und Luzern (2003/2006) aufnahm. Treu blieb er dabei seinem Blick auf die «Häuser, Dörfer, Städte» unserer Umgebung, in der wir uns bewegen. Dem Lebensort Gmürs eben.

«Macht Architektur glücklich?», fragte Gmür 2007 sich selbst. «Nein, aber meine aktive Beschäftigung damit ist eine Quelle des Glücks.» Aus dieser Quelle schöpfen wir weiterhin. — Gerold Kunz